

„Du bist ein Gott, der mich sieht!“

Die Jahreslosung 2023 und ein Jahr Krieg in der Ukraine – Anregungen für eine Friedensandacht

Pfarrerin Sabine Müller-Langsdorf, Referentin für Friedensarbeit im Zentrum Oekumene
der Evangelischen Kirche in Hessen-Nassau und der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck

Ein Strich für jeden Kriegstag in der Ukraine an der Wand des Zentrums
©Zentrum Oekumene, Sabine Müller-Langsdorf
Download: <https://kirchencloud.ekhn.de/index.php/s/yZOC9OAiB70Ja1g>



Am 24. Februar 2023 jährt sich der Einmarsch Russlands in der Ukraine. Der Krieg selbst dauert dort schon viel länger. Jeder Tag Krieg ist einer zu viel, weil Menschen sterben und fliehen müssen, weil Natur und Ressourcen zerstört werden. An einem Tag wie diesem tut es gut, Klage, Sorge und die Hoffnung auf Frieden im Gebet vor Gott zu bringen. Miteinander die Fragen zu teilen, die mit dem Krieg gekommen sind: Worauf traue ich? Was gibt mir Sicherheit? Was gibt einem Land Sicherheit? Was würde ich tun, wenn ich in den Krieg müsste? Ist den Waffenlieferungen der Politik das Wort zu reden? Was heißt christliche Friedensethik? Was kann ich, was kann „die Kirche“ tun, um zum Frieden beizutragen?

Mit den vorgeschlagenen Liedern, Gebeten, Texten und Videos wird das Geschehen der letzten 365 Tage in den Horizont der Jahreslosung 2023 gestellt:

„Du bist ein Gott, der mich sieht.“ (Gen. 16,13).

Lied zum Beginn EG 421 (EKHN-HE): Verleih uns Frieden gnädiglich

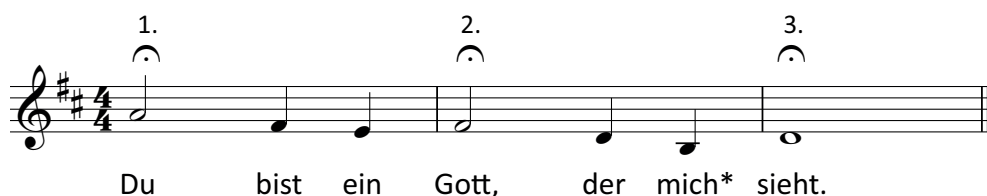
Eröffnung/Begrüßung: Text s.o.

Votum

Psalmgebet EG 749 (EKHN-HE): Psalm 121

Singspruch „Du bist ein Gott, der mich/uns/sie sieht...“

Kanon zur Jahreslosung 2023 (Gen. 16,13)



© Zentrum Verkündigung der EKHN, Christa Kirschbaum 2022

*uns / sie

Audioversion (© Zentrum Verkündigung der EKHN, Gesang: Christa Kirschbaum, Aufnahme: Wolfgang Diehl)
zum Download: <https://kirchencloud.ekhn.de/index.php/s/yZOC9OAiB70Ja1g>

Gebet:

Du bist ein Gott, der *mich* sieht.
Vor dir, Gott, denke ich an das vergangene Jahr.
Krieg kommt näher, in Europa.
Das bereitet mir Sorge
macht mich unsicher, und manchmal wütend.
Wo bleibt mein Traum vom Frieden?

Liedzeile: Du bist ein Gott, der *mich* sieht.

Du bist ein Gott, der *uns* sieht.
Uns, in unserem kleinen großen Deutschland.
Mit unseren Sorgen um Sicherheit und Energie.
Mit geflüchteten Menschen, die hier Schutz suchen.
Mit unseren Fragen zu Waffenlieferungen,
„Made in Germany“

Liedzeile: Du bist ein Gott, der *uns* sieht.

Du bist ein Gott, der *sie* sieht.
Siehst du die Menschen in der Ukraine, Gott? ...
Die Menschen ohne Obdach,
die Alten in zerstörten Häusern,
die Kinder in bebenden Kellern?
Siehst du, Gott, die Soldaten im Gefecht,
und in den Wäldern die Deserteure?
Wo bist du, Gott? Sieh!

Liedzeile: Du bist ein Gott, der *sie* sieht.

Lesung: Gen.16,1-13

Liedzeile: „Du bist ein Gott, der mich sieht“

oder Lied EG 584 (EKHN-HE): „Meine engen Grenzen“

Zeugnisse des Sehens und Gesehen-Werdens in 365 Tagen Krieg in der Ukraine:

Die biblische Geschichte zur Jahreslosung ist eine krasse Geschichte: Hagar, eine versklavte Frau, wird von ihrer Herrin an deren Mann als Leihmutter gegeben. Als sie schwanger wird, kommt sie in Streit mit ihrer Herrschaft. Sie wird geschlagen und flieht vor der Gewalt in die Wüste. Dort hat sie eine seltsame Begegnung mit einer Gestalt, die ihr sagt: „Geh zurück, Du und dein Kind, ihr werdet leben und eine Zukunft haben“. Hagar traut den Worten und ruft im Nachgang der Gestalt hinterher: „Du bist ein Gott, der mich sieht.“

Vieles aus der Geschichte ist hoch aktuell. Es passt zu einem Jahr mit Kriegsgeschehen: die Erfahrung von Unrecht, Gewalt und Flucht. Das Gefühl der Ohnmacht und die Sehnsucht nach Sicherheit. Die Angst um die geborenen und ungeborenen Kinder. Die Notwendigkeit des Elementaren: Brot und Wasser, ein Brunnen in der Wüste. Die Sehnsucht nach Familie und Gemeinschaft, die zusammen Zukunft haben kann. Auch das Zurückgehen in ein zerstörtes Haus. Und in all dem die erstaunte Erkenntnis Hagars: „Du bist ein Gott, der mich sieht.“

An dieser Stelle können Videoclips eingespielt werden oder es kann von den Menschen erzählt werden, die in den Videos zu Wort kommen. Alternativ ist Raum für persönliche Zeuginnen und Zeugen, die erzählen können von dem, was ihnen begegnet ist in den vergangenen 365 Tagen des Kriegs in der Ukraine.

Filme zum Download:

<https://kirchencloud.ekhn.de/index.php/s/yZOC90AiB70Ja1g>



„Du bist ein Gott, der mich sieht!“ - Eine Predigt mit zwei Stimmen

„Du bist ein Gott, der mich sieht!“. Einiges haben wir durch den Krieg in der Ukraine sehen und neu sehen müssen in den vergangenen 365 Tagen. Innehalten und Umkehren war angesagt, wie bei dem Gespräch zwischen Hagar und der Gestalt in der Wüste. Ein paar Fragen und Irritationen des vergangenen Jahres stellen wir in das Licht biblischer Aussagen zum Frieden.

Die Stichpunkte lassen sich auch in Auswahl oder anderer Reihenfolge nutzen und können natürlich auch ergänzt werden

Die „Zeitenwende“ und Gottes Zeitrechnung

Stimme 1:

Der Bundeskanzler prägte wenige Tage nach dem Beginn des Kriegs in der Ukraine den Begriff der „Zeitenwende“. Dieser Begriff prägt die Debatten, auch die innerhalb der Kirchen. Themen sind: Mehrausgaben für militärische Sicherheit, Waffenlieferungen, ein neues Denken zu den politischen Beziehungen in Europa, verknappte Ressourcen und Wirtschaftssanktionen. Zur „Zeitenwende“ gehören auch zerstörte Städte, fliehende Menschen, Tote und Verletzte. Wir sehen auf unseren Straßen Autos mit ukrainischen Nummernschildern und manche hier haben Menschen aufgenommen, die vor dem Krieg dort fliehen mussten.

Stimme 2:

Sind Zerstörung, Flucht, Verarmung und Tod nicht im Schlepptau jedes Kriegs? Krieg zerstört die Lebensgrundlage von Menschen und Natur. Darum ist der Krieg selbst zu ächten. Die Erkenntnis des Weltkirchenrates bei seiner Gründungsversammlung 1948 bleibt gültig: „Krieg soll nach Gottes Willen nicht sein!“ Und: die Zeitenwende für Christinnen und Christen liegt in der Geburt Jesu und dessen Satz „Selig sind, die Frieden stiften.“

Die Gretchenfrage

Stimme 1:

Kann „die Kirche“ für Waffenlieferungen sein? Das war die kirchliche Gretchenfrage des Jahres. Viele Synoden und Kirchenleitungen haben sich dazu geäußert. „Es gibt keine einfachen Lösungen“ war häufig die besonnene Antwort. Die Frage der Waffenlieferungen fordert einzelne Christen wie auch Kirchen in ihrem christlichen Selbstverständnis heraus. Sie führt in ein ethisches Dilemma: Sowohl durch Waffenlieferungen als auch durch die Verweigerung von Waffenlieferung nehmen Menschen Leiden und Sterben von anderen in Kauf.

Stimme 2:

So oder so ist die Antwort mit Schuld verbunden, das offenbart die Gretchenfrage. Beim Dilemma können wir aber auf Dauer nicht stehenbleiben. Was bedeutet das 5. Gebot: „Du sollst nicht töten!“ (Exodus 20,13)? Frieden zu schaffen und Frieden zu erhalten sind anspruchsvolle Aufgaben. Für den Einzelnen wie für die Gemeinschaft.

Die Freiheit des Gewissens

Stimme 1:

Seit dem 24. Februar 2022 hatte die Evangelische Arbeitsgemeinschaft Kriegsdienstverweigerung und Frieden (EAK) viele Anfragen zur Kriegsdienstverweigerung. Entweder von ganz jungen Menschen oder von ehemaligen Soldaten, sogenannten Reservisten. Die Anfragen belegen ein erneutes Nachdenken darüber, wie ein Mensch zu Gewalt und Gewaltlosigkeit steht.

Stimme 2:

Es ist Aufgabe kirchlichen Friedenshandelns, Menschen in der Frage ihrer Gewissensklärung zu begleiten. Das Leben ist ein hohes Gut und die Frage der Gewalt gegen andere reicht von der Prüfung des individuellen Gewissens bis zur Frage staatlichen Handelns. Im Brief des Paulus nach Thessaloniki heißt es: „Prüft alles, und behaltet das Gute!“ (1.Thess.5,21)

Was würde Jesus dazu sagen?

Stimme 1:

Nach 365 Tagen Krieg wissen wir: immer mehr Waffen bergen die Gefahr, dass militärische Gewalt eskaliert. Die ohnehin schon angespannte globale Ernährungssicherheit wird zusätzlich verschärft, besonders in Afrika und Asien.

Waffen werden letztlich keinen Frieden bringen. Und eine Unterscheidung zwischen „guten und schlechten“ Waffenlieferungen (Verteidigungs- oder Angriffswaffen) verwischt den Zweck aller Waffen: ihr Einsatz im Krieg. Waffen sind langlebig, Waffen wandern und werden weltweit illegal gehandelt. Eine heute noch scheinbar „gute“ Waffe kann schon morgen in einem anderen Kontext eine „böse Waffe“ sein.

Stimme 2:

Jesus hat ja mal gesagt: „Wer das Schwert nimmt, kommt durch das Schwert um“ (Matth.26,52). Heute könnte es schon ein guter Schritt sein, wenn Rüstungsexporte aus Deutschland und der EU scharf kontrolliert werden. Darum fordert die Gemeinsame Konferenz Kirche und Entwicklung (GKKE) der evangelischen und katholischen Kirchen in Deutschland ein strenges Rüstungsexportkontrollgesetz. Das würde zu mehr Transparenz beitragen, auch in Zeiten erhöhter Militärausgaben.

Der gerechte Frieden

Stimme 1:

Die Kirchen setzen in ihrer Ethik auf einen „gerechten Frieden“. Der meint viel mehr als das Schweigen von Waffen. Gerechter Friede ist umfassend: er schützt Menschen vor Gewalt, baut Not ab, gewährt Freiheit, fördert Vielfalt und fordert Gerechtigkeit für die Opfer. Ohne Gerechtigkeit wird es keinen Frieden geben. Frieden braucht Verständigung und entsteht durch Verhandlungen und rechtliche Absprachen.

Stimme 2:

Es ist in festgefahrenen Situationen nicht einfach, anders zu denken als in den Rastern Ja-Nein, Gut-Böse, Freund-Feind. Jesus hat zu diesem „Weiter-Denken“ inspiriert. Sein Spitzensatz dazu: „Liebet eure Feinde!“ (Matthäus 5,44). Das ist nicht leicht. Aber Kirchen sind gute Räume, um sich in aller Unterschiedlichkeit zu treffen und um weiter-zu denken. Auf der Spur der Worte des Propheten Jesaja: „Die Frucht der Gerechtigkeit wird Frieden sein“ (Jesaja 32,17)

Sicherer Ort sein

Stimme 1:

Kirchen haben Räume allerorten. Das hat den Vorteil, dass sie nah bei den Menschen ein sicherer Ort im Gefüge einer unsicheren Welt sein können. Sie öffnen ihre Türen zum Schutz für Geflüchtete. Sie verteilen Essen und Medikamente, bieten einen geschützten Raum zum Beten, zum Weinen, zum Gespräch. Viele Gemeinden in der Ukraine, in Polen, Rumänien, Estland und hier bei uns bieten Schutz und Raum in diesen Tagen. Sie denken Sicherheit von den Menschen her und für die Menschen.

Stimme 2:

Kirchen sind verbunden in der einen Taufe und im Glauben an Jesus Christus. Das ist ein starkes Band einer Diplomatie besonderer Art. Wir können dieses Band nutzen und pflegen. „Haltet fest die Einigkeit im Geist durch das Band des Friedens“ (Epheser 4,3)

Lied EG 262 (EKHN-HE): Sonne der Gerechtigkeit



Fürbittgebet¹ – *Verbunden mit einer Stille zwischen jeder Bitte und/oder dem Liedruf aus der Ukraine
im Evangelischen Gesangbuch Nr. 178.9 „Kyrie eleison“*

Lasst uns beten!

Gott,
nahe bist du allen Menschen.
Liebevoll, freundlich, helfend.
Und doch sehen wir viel Schmerz und Leiden.
Höre das Seufzen derer, die sich fürchten.
–
Sei bei denen, die im Elend sind.
–
Stärke diejenigen, die vor Scham vergehen.
–
Sieh die Traurigen freundlich an.
–
Behüte die Mutigen.
–
In der Stille sagen wir dir, was uns persönlich auf dem Herzen liegt.
–
Sage deinen Engeln,
dass sie sich lagern mögen um alle,
für die wir beten. Und auch um uns.

Gemeinsam beten wir: Vater Unser ...

Segen

Der Segen des Gottes von Sara, Abraham und Hagar,
der Segen des Kindes, von Maria geboren,
der Segen der Heiligen Geistkraft,
die über uns wacht wie Mutter und Vater,
sei mit uns allen.
Amen.

1 In: Liturgischer Wegweiser, Hrsg. vom Zentrum Verkündigung der EKHN und dem Theologischen Seminar Herborn im Auftrag der Kirchenleitung der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau, Frankfurt 2018, Seite 62f

